

Predigt Nr. 10 (Rapperswil)

1. Korinther 10,16-17, 4. September, Rapperswil, Pfarrer Hanspeter Aschmann
«An Christus Anteil haben»

16 Der Kelch des Segens, über den wir den Lobpreis sprechen, ist er nicht Teilhabe am Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Teilhabe am Leib Christi?

17 Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen, ein Leib. Denn wir alle haben teil an dem einen Brot.

Liebe Gemeinde

Brot ist in unserer Kultur ein Grundnahrungsmittel. Wir nehmen es regelmässig, ja täglich zu uns und manchmal brauchen wir unser tägliches Brot sogar mehrmals täglich. Entsprechend häufig geschieht es, dass meine Hündin mit ihrer exzellenten Spürnase unterwegs in den Gassen der Altstadt oder im Gebüsch am Trottoirrand Brot entdeckt: Kaum ein Tag vergeht, an dem sie nicht an den unmöglichsten Orten unerwartet ein Stück Brot findet, vom angebissenen Gipfeli bis zum noch fast unberührten Sandwich. Und da sie Brot, ob hart oder weich, trocken oder feucht, leidenschaftlich gerne frisst, habe ich dann recht zu tun mit Kontrollieren und Portionieren, damit sie wenigstens ein bisschen Mass hält.

Im Lauf der Zeit ist das Brot in unserer Kultur wie von selbst zu einem wichtigen Symbol geworden: Wir sprechen etwa vom harten Brot bei einer undankbaren Arbeit, sprechen generell vom Broterwerb im Zusammenhang mit Arbeit oder vom brotlosen Job, wenn eine bestimmte Arbeit zu wenig einträglich ist.

Hier in den Versen des Apostels Paulus in unserem Predigttext hat das Brot noch eine weitere Bedeutung: Es ist Zeichen für Christus selber, der sich in seinem Mahl schenkt – «dies ist mein Leib für euch...». Kelch und Brot bewirken die Verbundenheit mit Christus. Wir können uns gut vorstellen, dass unser Herr uns in Brot und Wein Leben schenken will – sein Leben, das den Tod überwunden hat. Er ist für unseren Glauben das, was das tägliche Brot für unsere physische Existenz ist: Grundnahrungsmittel. Wenn wir aufgrund der Worte: «Dies tut zu meinem Gedächtnis» an Jesus in seinen Erdentagen denken, um den herum die Jüngerschar versammelt war, und an seine letzte Mahlzeit mit ihnen vor seinem Tod am Kreuz, dann ist das zwar durchaus in diesem Gedächtnis enthalten, doch meint dieses Gedächtnis, genau übersetzt, auch noch viel mehr als das, nämlich auch das Gegenwärtig-Werden von all dem, was Christus geredet, getan und gelitten hat in der je heutigen Begegnung mit ihm als dem Auferstandenen. Wir haben es also im Abendmahl nicht mit einem vergangenen,

sondern vielmehr mit dem gegenwärtigen Christus zu tun! Und darum spricht Paulus auch davon, dass wir, indem wir den Kelch und das Brot nehmen, auch an Christus selber Anteil bekommen. Denn es ist sein Leib und sein Blut, an dem wir dadurch teilhaben. Wenn Brot und Wein lediglich Zeichen wären, also wie bei einer Etikette auf einer Weinflasche beispielsweise, die den Wein nur bezeichnet, aber nicht vermittelt, man also den Wein auch ohne Etikette haben könnte, dann könnte Paulus hier nicht von Teilhabe sprechen.

Oder anders gesagt: In diesen Elementen gibt uns Christus Anteil an sich selbst und an seiner Person, noch genauer: Am Leib des auferstandenen Christus, der an der Allgegenwart des Vaters teilhat. Er selber als der erhöhte Herr teilt sich selbst an uns aus: «Nehmt, esst, trinkt alle daraus!» Und zugleich – indem wir an ihm teilhaben – zieht er uns in sich hinein: Wir werden in seinen himmlischen Leib eingegliedert und haben Anteil an seiner endgültigen universalen Christuswirklichkeit. Der ganze Christus schenkt sich uns also so, wie wir ihn brauchen und aufnehmen können: Als Brot und Wein. So tief also gibt er sich in unser Leben hinein. So, wie sein Wort Nahrung ist für unsere Seele, genau so sind Brot und Wein seine Worte, die zu uns sprechen. Denn die leibhaftige Dimension ist immer mitbeteiligt, wenn zwischen zwei Personen etwas geschieht. Wenn sich beispielsweise zwei Menschen lieben und es fasst eine Hand die andere, dann ist dieses Ergreifen, Zufassen und der Händedruck nicht ein Hilfsmittel für die Sprache, sondern ist vielmehr selber ein Stück Gemeinschaft im Vollzug. Und wenn man das zum Beispiel auf die Beziehung in einer Ehe überträgt, dann wird dieses unverzichtbare Ineinander von Personalem und Leibhaftem erst recht deutlich: Eine Ehe verlöre nicht nur die Natürlichkeit, sondern erlitt auch Schaden an der inneren Gemeinsamkeit, wenn sie nur durch Brief und Telefon geführt würde.

Mit anderen Worten: Christus gibt sich uns im Mahl so, dass wir ihn fassen, greifen und begreifen und in uns aufnehmen können. Also gerade nicht weniger wirklich, als er in seinen Erdentagen mitten unter den Seinen stand. Nur haben wir ihn jetzt noch näher. Wir bekommen an ihm selber Anteil. Er wollte es so, denn wir sollen nicht ohne ihn sein.

Doch jetzt, liebe Gemeinde, geht Paulus noch einen Schritt weiter, wenn er in Vers 17 sagt: «Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen, ein Leib. Denn wir alle haben teil an dem einen Brot.»

Vielleicht ist das für uns etwas verwirrend. Denn genau genommen reden wir vom Leib Christi in dreifachem Sinn: Zuerst ist Christus selber leibhaftig auferstanden. Wir sprechen darum mit Paulus vom Auferstehungsleib. Dann ist vom Leib Christi im Abendmahl die Rede. Und schliesslich spricht jetzt Paulus hier auch noch von der Kirche als Leib Christi. Im Zusammenhang wird diese dreifache Rede allerdings verständlich: Der Anteil am Leib des auferstandenen Christus, der uns im Abendmahl gegeben wird, macht uns zur Kirche als Christusleib. Denn wenn der Auferstandene in uns alle eingeht, dann haben wir alle denselben Christus in uns, leibhaftig gegenwärtig, und angenommen, da wäre ein Abglanz seiner himmlischen Herrlichkeit sichtbar, dann könnte – rein theoretisch – die Ausbreitung von Leib und Blut Christi in den Raum hinein mit den Augen wahrgenommen werden bei allen, die vom Tisch des Herrn zurück kommen. Das ist natürlich ein reines Gedankenspiel. Aber auch, wenn das mit unseren Augen zu sehen nicht möglich ist, bekennen wir uns dazu, dass Christus, der sich austeilt, in der Gemeinde als seinem Leib anwesend ist. Durch die Teilnahme am Abendmahl werden wir zum einen Christusleib verbunden bzw. in ihn verwandelt. Gemeinde sind wir also nicht durch unsere persönliche Bekanntschaft und Vertrautheit untereinander, durch Gleichgesinntheit und Sympathie, durch die Fähigkeit des Aufeinander-Zugehens und des miteinander Teilens oder Leidens. Das soll zwar alles möglich sein in der Gemeinde Jesu. Je es ist geradezu etwas nicht in Ordnung, wenn die Gemeindeglieder zwar auf den gegenwärtigen Christus ausgerichtet, gleichzeitig aber einander fremd sind. Nur: Das erste, das sind nicht die horizontalen Verbindungen der Christen untereinander, sondern das erste ist ihre vertikale Verbundenheit mit ihrem Herrn. Unsere Einheit ist also nicht und niemals das Ergebnis unseres Aufeinander Zugehens, sondern die Wirkung des Eingehens Christi in uns. Das kann sogar so weit gehen, dass zwei verbunden werden, die zunächst nur wenig voneinander wissen und vielleicht auch recht verschieden sind, zwischen denen vielleicht menschlich gesehen auch einiges steht, was sie daran hindert, einander näher zu kommen: Christus ist, wenn sie beide von seinem Tisch kommen, im einen und im anderen, und darum gehören sie gleichwohl zusammen. Und folglich muss auch die Einheit der Gemeinde nicht erst hergestellt werden – nein, sie ist in Christus bereits gegeben. Und im Massstab der Ökumene gedacht ist die Einheit der Kirche nicht ein Fernziel, das zu erreichen sich viele Kommissionen und Vollversammlungen bemühen müssten – nein: In Christus ist die Einheit gegeben und ökumenische Arbeit versucht lediglich, die Tatsache nachzuvollziehen, dass Christus uns längst zusammen-geschlossen hat.

Durch unseren Herrn und die Verbundenheit mit ihm im Abendmahl sind wir also dann tatsächlich auch untereinander verbunden – sogar da, wo in zwischenmenschlicher Hinsicht nur Gräben sind. Leidet ein Glied, sagt Paulus, so leiden alle Glieder mit. Und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit. Das ist also nicht etwa ein ethisches Ideal, sondern ein tatsächliches Miteinander, das sich als Folge der gemeinsamen Teilhabe am sakramentalen Christus wie von selbst ergibt.

Ein Drittes und Letztes schliesslich, liebe Gemeinde, geht nicht direkt aus dem Predigttext hervor, sondern aus dem Zusammenhang, in dem er steht: Der Götzendienst. Die Verbundenheit mit Christus und untereinander ist so „verbindlich“, dass sie andere konkurrierende Bindungen ausschliesst. Ein Christ kann sich nicht an Kulthandlungen beteiligen, die anderen Göttern gelten. Auch, wenn Christen Menschen sind, die grundsätzlich allen Mitmenschen, auch Nichtchristen, ihren Dienst und ihre Liebe schuldig sind, ist die Antwort des Apostels eindeutig: «Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen; ihr könnt nicht teilhaben am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen!», sagt er in Vers 21.

«Nützt's nüüt, so schadt's nüüt!», kann man, besonders im Zusammenhang mit abergläubischen Praktiken, nicht selten hören. Doch hier ist Vorsicht am Platz: Ein Christ, der sich an Gottes erstes Gebot halten will und es darum auch auf Christus hin verstehen muss, der wird heidnischen Kulthandlungen fernbleiben. Aber nicht deshalb, weil sie seinem Gott und Herrn gefährlich werden könnten, sondern weil seine Gebundenheit an Christus sich mit deren Tendenz nicht vertragen kann. Und wenn ein Christ sein Verleugnen dann auf die leichte Schulter nähme, dann könnte er allerdings aus dem Glauben herausfallen und den Mächten, die der Aberglaube meint, verfallen. Die Vermischung des Glaubens mit heidnischen Kulte bringt also nicht etwa Gott in Gefahr, sondern uns selber. Mit dem, was uns rettet und heiligt, dürfen wir nicht leichtfertig umgehen. Wenn Christus sich uns im Sakrament ganz gibt, dann will er uns auch ganz. Wer richtig liebt, liebt ungeteilt. Das Eingeschlossen-Werden in den Leib Christi schliesst andere Bindungen gleichzeitig aus. Denn gerade der Christusglaube ist es, der die Welt entgöttert und damit zur Weltlichkeit zwingt. Und das ist gut so. Denn je eindeutiger die Weltlichkeit, desto unbefangener und fröhlicher ist unser Dienst an der Welt und in ihr möglich!

AMEN